

Nortons philosophische Memoiren



**NORTONS
PHILOSOPHISCHE
MEMOIREN**

Verfasst von
Norton Kierkegaard

Aufgezeichnet von
Håkan Nesser

*Illustriert von Karin Hagen
Übersetzt aus dem Schwedischen von Paul Berf*

btb

INHALT

I.

Stadien auf dem Lebensweg

(2004–2009)

Seite 7

II.

Weitere Stadien auf dem Lebensweg

(2009–2014)

Seite 47

III.

Endstadien auf dem Lebensweg

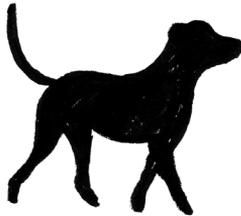
(2014)

Seite 79

1.

Stadien auf dem Lebensweg

(2004–2009)



Darin enthalten: *Der Mann auf der Heide*
– eine Erzählung aus der Wirklichkeit



OUVERTÜRE

Nein, macht euch nichts vor.

Ich bin kein Philosoph. Ich bin ein Hund. Aber ich sehe aus wie ein Philosoph, der Ansicht sind die meisten, außerdem bin ich mir nicht sicher, ob der Unterschied tatsächlich so groß ist, wie man gemeinhin annimmt. Wenn überhaupt, besteht er wohl darin, dass wir Hunde unsere Überlegungen für uns behalten. Was Vor- und Nachteile hat.

Ich bin ein sogenannter Rhodesian Ridgeback. Meine Vorfahren pflegten Löwen in Afrika zu jagen, aber ich selbst bin ein moderner, urbaner Hund, der im Großen und Ganzen nichts mit der Jagd am Hut hat. Während ich dies hier schreibe, befinde ich mich mit meinem Herrchen in einem Gasthaus in einer englischen Heidelandschaft. Es ist nicht die Heide von Baskerville, diese hier heißt Exmoor und liegt direkt daneben.

Ich werde erzählen, was gestern passiert ist, zum einen, weil es eine lehrreiche Geschichte ist, zum anderen, weil ich mich noch recht gut an sie erinnere – was nicht so oft vorkommt. Aber eins nach dem anderen. Lasst mich von vorn anfangen, das ist immer eine gute Idee.

PORTRÄT DES AUTORS ALS JUNGER WELPE

Geboren wurde ich irgendwo in der Ebene westlich von Uppsala, ich habe kaum Erinnerungen daran. Anfangs war ich blind und taumelte zwischen meinen Geschwistern umher. Wir kackten und wir bissten uns und wurden gesäugt, und unsere Mutter – die, wie ich leider sagen muss, ein ziemliches Aas war – versuchte uns zu erziehen, so gut sie konnte. Ohne sonderlich großen Erfolg, wie ich auch sagen muss.

Nach einer Weile bekamen wir die Augen auf, aber in dieser ersten Zeit gab es nur wenig mehr zu sehen als unsere Familie. Wir lebten in einem ausgeklügelten Compact-living-Stil, und ich weiß noch, dass ich dachte, also, wenn das nicht besser wird, wäre man lieber zwanzig Generationen früher in Afrika zur Welt gekommen. Wenn gleich wir Futter und Wasser bekamen und es uns an nichts fehlte.

Als ich ungefähr zwei Monate alt war, wurde ich adoptiert. Zwei langbeinige Menschen, ein Mann und eine Frau, holten mich ab, steckten mich in ein Auto und fuhren mit